

Grandiose Atmosphäre

Die Ostrale ist jung, zeitgenössisch und etwas Entscheidendes für das kulturelle Selbstverständnis Dresdens. Und sie wächst: Gleich volle zwei Monate kommt sie in diesem Sommer in die Stadt.

Im Januar hat die Bewerbungsfrist für die diesjährige Ostrale begonnen. Bis zum 28. Februar können sich Künstler aller Gattungen für das internationale Festival für zeitgenössische Kunst anmelden. Aus diesem Grund sprach FRIZZ Das Magazin mit den beiden Kuratoren Andrea Hilger und Martin Müller.

Die Ostrale geht in ihr fünftes Jahr. Sie hat sich einen Namen gemacht und ist kontinuierlich gewachsen. „Slaughterhouse Five“ – nach dem gleichnamigen Roman von Kurt Vonnegut – ist der Titel der diesjährigen Ausstellung. So vieles dreht sich um das ehemalige Schlachthofgelände, das im frühen 20. Jahrhundert von Hans Erlwein konzipiert worden ist. „Die Räumlichkeiten sind für die Künstler sehr spannend. Das trägt sich auch weiter“, sagt Andrea

Hilger, „mittlerweile ist es sogar eine Referenz für die Künstler, auf der Ostrale ausgestellt zu haben.“

Daran war beim ersten Festival noch nicht unbedingt zu denken. „Im Juli 2007 bin ich das erste Mal in die Räume gegangen – per Zufall auf der Suche nach Ateliers“, erinnert sich Hilger. „Das war wie ein Labyrinth. Alles war leer, alles war offen, man konnte von einem Raum in den anderen gehen. Es gab große Räume, kleine Räume, dunkle Räume“, fügt sie hinzu. Ihr sei von vornherein klar gewesen,

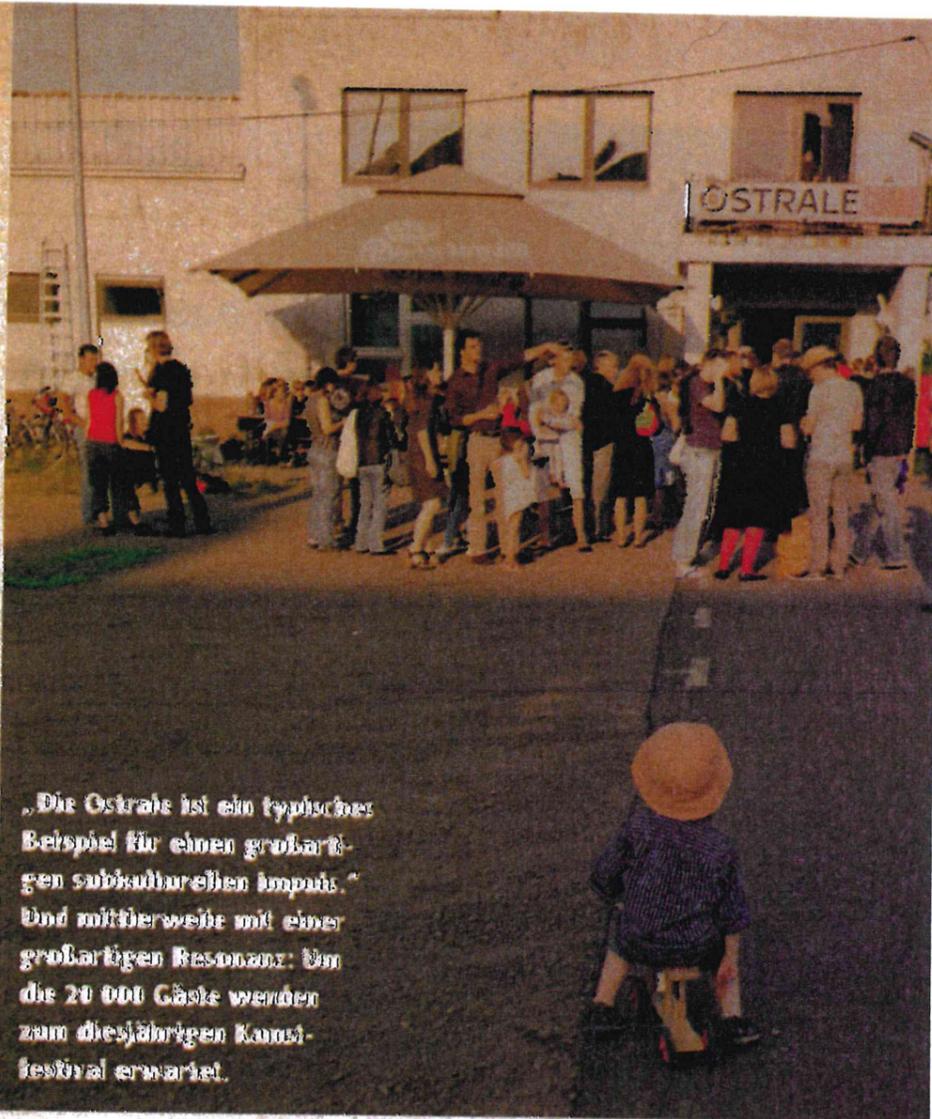
„darin habe ich jede Möglichkeit für die unterschiedlichste Präsentation von Kunst“. Drei Monate später wurde auf dem Gelände die erste Ostrale durchgeführt. In drei Tagen kamen über 3000 Besucher. „Die hat so irre funktioniert“, schwärmt die heutige Kuratorin. Also gab es 2008 eine Fortsetzung. Wieder hatte es funktioniert: 8000 Besucher.

In dem Jahr stieß auch Martin Müller zum Team. „Wir wollten die folgende Ostrale dann noch professioneller angehen. Wir haben darüber nachgedacht, wie kann man es manifestieren und wie kann man es im besten Fall für die Zukunft etablieren“, beschreibt Hilger. Ziel war es, das Festival auf ein neues Level zu bringen. „Die Ostrale ist

„Die Ostrale ist keine elitäre Veranstaltung.“

Martin Müller, Kurator

ein typisches Beispiel für einen großartigen subkulturellen Impuls, wo Künstler etwas auf die Beine stellen.“ Solche Initiativen hätten aber das merkwürdige Phänomen, ergänzt der Kurator, dass sie diesen Impuls bringen, aber nichts Nachhaltiges daraus machen. „Wir haben angefangen das Ganze so zu professionalisieren und zu strukturieren, dass dieser Impuls nicht versaut wird. Denn normalerweise geht das komplett verloren. Und dann wird eine steife, typisch museale Veranstaltung daraus, die



„Die Ostrale ist ein typisches Beispiel für einen großartigen subkulturellen Impuls. Und mittlerweile mit einer großartigen Resonanz. Um die 20 000 Gäste werden zum diesjährigen Kunstfestival erwartet.“

Berlin Biennale ist da ein gutes Beispiel. All das, was daran spannend war, ist weg.“

Ob dieser Impuls, der ja zum Wesen der Ostrale gehörte, auch dieses Jahr spürbar sein wird, entscheidet sich spätestens im Juli. Dann öffnet für ganze zwei Monate das Ostragehege seine Tore. Die Entscheidung der Ausstellung einen größeren zeitlichen Rahmen zu geben – 2010 waren es noch drei Wochen –, fiel unmittelbar nach der letzten Ausgabe mit 16 000 Besuchern.

Neben der Ausstellung werden auch dieses Jahr wieder Konzerte, Lesungen, Performances und andere Formen medienübergreifender Kunstgattungen Teil der „Ostrale.xtra“ sein. Auch dafür können sich Künstler bewerben. Einen anderen Rahmen bildet das kulturpädagogische Programm. Karl Philipp Schmitz wird Workshops organisieren, die sich zum Beispiel an Behinderte, ausländische Studenten und Senioren richten. Die Teilnehmer sollen an der Ostrale partizipieren, ihre Erlebnisse auf dem Gelände auszudrücken lernen. „Die Ostrale ist

keine elitäre Veranstaltung. Die Existenz eines Kunstwerks leidet schließlich von seiner Rezeption so Müller.

Bevor die Ostrale im Juli startet, kommen die Künstler schon im Juni nach Dresden. Im so genannte Künstlercamp fertigen sie ihre Arbeiten vor Ort an. „Dort herrscht eine so unglaublich inspirierende und grandiose Atmosphäre“, weiß Müller, „wenn 80 bis 90 Künstler aus aller Herren Ländern zusammenkommen, sich gegenseitig helfen und Feedback geben. Dadurch entsteht ein irres Potenzial.“

Nicht zuletzt deshalb ist die Ostrale international zum Teil viel beachtet, doch manchmal kommt es den Verantwortlichen so vor, dass das in Dresden noch gar nicht richtig angekommen ist. „Die Stadt könnte unglaublich davon profitieren“, so Müller, „denn die Ostrale ist etwas Junges, Zeitgenössisches und etwas Entscheidendes für das kulturelle Selbstverständnis in einer Stadt wie Dresden, die sich kulturell definiert.“ Doch oftmals scheint es, als tue sich Dresden etwas schwer mit zeitgenössischer Kunst. Müller ist sich sicher, Dresden braucht etwas, das ein Alleinstellungsmerkmal hat, etwas, das aus der eigenen Biografie herauskommt. „Wir stehen jetzt an der Schwelle, dass das in ein politisches gestaltendes Bewusstsein kommt“, so Müller abschließend.

**Die Ostrale-Kuratoren
Andrea Hilger und
Martin Müller.**

Die Ostrale – noch bis zum 28. Februar können sich Künstler aller Gattungen über das Online-Formular auf www.ostrale.de für das Festival bewerben.

